

das portrait



Sieger im Doppel bei der Deutschen Gehörlosen-Meisterschaften: Tischtennispieler Emil Leske
Foto: Mathias Falkenrich

Tischtennispieler Emil Leske ist Gehörlosen-Meister

Wenn der weiße Ball über die Tischtennisplatte hüpf, schaut Emil Leske ganz genau hin. Wie der Ball aufkommt und dann rotiert, dafür hat der 21-Jährige mittlerweile einen Blick. Den braucht er auch, denn der Hamburger Tischtennispieler ist gehörlos.

Erst seit dem vergangenen Jahr spielt Emil Leske im Hamburger Gehörlosen Sportverein. In den sieben Jahre davor beim FC St. Pauli stand er ausschließlich mit Spielern ohne Einschränkung an der Tischtennisplatte. „Ich hatte gar nicht auf dem Radar, dass es überhaupt extra Vereine für Gehörlose wie mich gibt“, schreibt das Nachwuchstalent im Interview mit der taz. Seinen Mitspielern klarzumachen, dass er sie nicht verstehen kann, war für Emil Leske anfangs zwar anstrengend, sonst fühlte er sich in seiner Mannschaft aber nicht benachteiligt – obwohl im Training viel gesprochen wurde, was Leske nicht verstand.

Alle unterhalten sich in Gebärdensprache

Heute ist das anders. In seiner Mannschaft beim Hamburger Gehörlosen Sportverein unterhalten sich alle in Gebärdensprache, das genießt der 21-Jährige. Im letzten Jahr konnte er mit ihnen schon seinen größten Erfolg erspielen: den Sieg bei den Deutschen Mannschaftsmeisterschaften in Frankenthal. „Auf diese Teamleistung bin ich stolz, auch wenn uns ein Quäntchen Glück auf das oberste Podest verhalf“, erinnert sich Leske.

Der Hamburger ist froh, mit dem Gehörlosen-Tischtennis endlich seine Sportart gefunden zu haben. Sein Können gibt er als Trainer an Kinder und Jugendliche des FC St. Pauli weiter. „Mein Ziel ist es, den Nachwuchsspielern die Freude am Tischtennis zu vermitteln. Eine Portion gesunder Ehrgeiz darf natürlich aber auch nicht fehlen“, schreibt der 21-Jährige. Dass die meisten seiner Spieler nicht taub sind, sei im Training aber kein Problem: „Ich kommuniziere mit den Kindern in der Lautsprache und nutze nur einfache Gesten, so können mich alle gut verstehen.“

Tischtennis und politisches Theater

Wenn Emil Leske gerade mal nicht den Schläger in der Hand hält, arbeitet er in einer Jugendgruppe beim Ernst-Deutsch-Theater in Hamburg. Dort performt er nicht nur auf der Bühne, sondern führt auch bei Theaterstücken zur Klimakrise, Diskriminierung und Identität Regie. Das ist, was Leske Freude bringt: Strategien entwickeln und diese anschließend erfolgreich in die Tat umsetzen – ganz gleich, ob auf der Bühne oder an der Platte.

Auch bei den diesjährigen Deutschen Gehörlosen-Meisterschaften am vergangenen Wochenende in Hamburg ist der 21-Jährige nicht ohne Plan angetreten. Die genaue Taktik verrät er aber sicherheitshalber vor dem Turnier nicht, „vielleicht lesen meine Kontrahenten sonst meine Schwächen heraus“, schreibt er. Am Ende wurde er Sechster – ein gutes Ergebnis bei 16 angetretenen Männern. Gewonnen hat Mark Mechau vom Berliner GSV. Doch mit seinem 17-Jahre alten Spielpartner Arda Yenen vom Gehörlosen Turn- und Sportverband Dortmund holte Leske im Doppel sogar die Goldmedaille.

Was in diesem Jahr noch auf das Nachwuchstalent wartet? Ganz oben auf Leskes Liste stehen die Deutschen Mannschaftsmeisterschaften im September. Dabei sein ist für den Tischtennispieler aber keineswegs alles. Die „gesunde Portion Ehrgeiz“, wie er sie seinen Spielern im Training beibringt, legt auch er an den Tag. Sein Ziel ist gesetzt: Der 21-Jährige möchte mit seiner Mannschaft den Titel verteidigen und wieder nach ganz oben auf das Treppchen.

Lea Scholz

Männer im Hintergrund

Die Fußballfrauen vom SV Meppen verlieren gegen Wolfsburg. Der Abstieg droht. Für Vereine wie Meppen wird es zunehmend schwieriger in der Bundesliga mitzuhalten

Von Thomas Wübker

Während die Männer des SV Meppen als Absteiger aus der Dritten Liga feststehen, haben die Frauen des Vereins noch eine letzte Chance auf den Verbleib in der Bundesliga. Doch nach der 2:3-Niederlage gegen Wolfsburg braucht Meppen am Sonntag einen Sieg gegen die starken Frankfurterinnen. Am letzten Spieltag müssen zudem die Konkurrentinnen aus Köln oder Duisburg patzen.

Dass der Frauenfußball immer beliebter wird, ist Fluch und Segen zugleich: Immer mehr Geld fließt hinein. Für Vereine wie den SV Meppen, Aufsteiger der aktuellen Saison, ist es schwierig mitzuhalten.

Das Team wurde vor der Saison neben dem MSV Duisburg und Werder Bremen als Abstiegskandidat gehandelt. Das Schicksal, aufzusteigen und gleich wieder abzustiegen, erlebten die Emsländerinnen bereits vor drei Jahren. Meppen gehört mit Turbine Potsdam, SGS Essen und MSV Duisburg zu der kleinen Gruppe an Teams, das nicht einem Klub angehört, der in der Männerbundesliga spielt. Potsdam steht bereits als Absteiger fest.

An der Spitze stehen Bayern und Wolfsburg, die seit Jahren großen Fokus auf die Entwicklung der Frauenteam setzen. „Diesen Vereinen kann man nur

mit Kampfgeist, Zusammenhalt und Leidenschaft gegenüberstehen“, sagt Verteidigerin Lisa-Marie Weiss, die bislang in allen Spielen des SV Meppen auf dem Platz stand. Diese Eigenschaften hätten dem Verein auch geholfen, in der aktuellen Saison zu bestehen, sagt sie. Leidenschaft zeigte Meppen auch am Sonntag gegen Wolfsburg: Das Team führte zweimal, verteidigte engagiert, das entscheidende Tor fiel erst in der Nachspielzeit.

In der kommenden Saison wird mit dem Frauenteam von RB Leipzig ein weiterer Klub in der Frauenbundesliga spielen, der ein Pendant bei den Männern aufweisen kann. Die Tendenz ist steigend, auch wenn Vereine wie Borussia Dortmund oder Schalke 04 erst am Anfang ihrer Reise stehen. Ihre Frauenteam werden aber schon jetzt finanzkräftig unterstützt.

Der DFB hat im Februar dieses Jahres vermeldet, dass die Erträge der Klubs in der Saison 2021/22 in der Frauenbundesliga mit mehr als 17 Millionen Euro einen Höchstwert erreicht haben. Dem stehen allerdings doppelt so hohe Rekordausgaben von 35 Millionen Euro gegenüber. Laut DFB investieren die Männer-Profilklubs stärker in den Frauenfußball und gleichen Fehlbeträge teilweise aus. Wie wollen Vereine wie der SV Meppen diese Aufwendungen bewerkstelligen?

Beim SV Meppen wird nicht so viel in das Frauenteam gepumpt wie bei den Klubs, die in der Männerbundesliga spielen, sagt Trainerin Carin Bakhuis. Eine Ungleichheit in der Frauen-Bundesliga fürchte sie aber nicht. „Das ist eben so, dass die Vereine, die mehr Geld haben, mehr Qualität kaufen können.“ Für sie sei Fußball harte Arbeit. „Das ist meine Identität. Deswegen liebe ich es, für einen Verein wie den SV Meppen zu arbeiten.“ Dort habe man aus den

„Diesen Vereinen kann man nur mit Zusammenhalt und Leidenschaft gegenüberstehen“

Lisa-Marie Weiss, SV Meppen

Möglichkeiten, die man hat, alles herausgeholt. „Das ist eine geile Herausforderung.“ Auf Dauer hoffen aber auch die kleinen Vereine darauf, nicht aufgefressen zu werden, sagt Bakhuis.

Ihre Spielerin Weiss sieht auch keine Ungleichheit wie in der Männer-Bundesliga auf sich zukommen. Trotzdem sei es schwierig für den SV Meppen, dagegenzuhalten. „Am Beispiel Turbine Potsdam zeigt sich, dass es auch im Frauenfußball eine

Tendenz dahin gibt, dass das Geld immer wichtiger wird.“

Mittelfeldspielerin Athanasia Moraitou und Stürmerin Lydia Andrade verlassen den Verein. Das ist jetzt schon bekannt. Moraitou wechselt zum Zweitliga-Aufsteiger Union Berlin; Andrade geht zum Erstliga-Aufsteiger RB Leipzig.

Dass sich Spielerinnen dazu entscheiden, zu Vereinen zu wechseln, wo es mehr Geld zu verdienen gibt, sei verständlich, sagt Weiss. „Diese Thematik muss man akzeptieren. Wir sind aber auch stolz darauf, Spielerinnen des SV Meppen zu größeren Vereinen schicken zu können.“

Wie das Team in der kommenden Saison aussehen wird, hängt natürlich davon ab, in welcher Liga der SV Meppen spielen wird. „Für uns ist es wichtig, früh planen zu können“, sagt Bakhuis. „Wenn wir die Klasse halten, wäre es ein großer Schritt in Richtung Professionalisierung.“

Die Trainerin verweist auf das schwere letzte Saisonspiel bei Eintracht Frankfurt, das zuletzt sogar Wolfsburg besiegt hatte. Die direkte Konkurrenz aus Köln und Duisburg trägt Heimspiele gegen Essen und Hoffenheim aus. „Aber wir haben einen guten Teamprozess entwickelt, immer die Ruhe und Stabilität bewahrt. Das ist wichtig für die Zusammenarbeit.“

Mit dem Sieg in Köln vor einer Woche hat Meppen die Chance auf den Klassenerhalt gewahrt
Foto: Imago/Beautiful Sports



Wolfsburgs Hoffnung aufs Double

Der VfL Wolfsburg holt wie erwartet den DFB-Pokal und bricht damit einen Rekord. Ein Finale wartet noch

Von Alina Götz

Ein Titel und ein weiterer in Aussicht – das klingt eigentlich nach einer erfolgreichen Saison. Den DFB-Pokal gewannen die Frauen vom VfL Wolfsburg am Donnerstag im Finale gegen Freiburg zum neunten Mal in Folge und zum zehnten Mal überhaupt. Damit sind sie nun alleiniger Rekordhalter.

Doch ausgerechnet die Meisterschaft in der Frauenfußballbundesliga, die die Wölfinnen in den vergangenen zehn Jahren siebenmal gewonnen haben, geht höchstwahrscheinlich an Bayern München. Die Entscheidung wurde durch den Sieg der Wölfinnen in Meppen nur vertagt. Immerhin schlug Wolfsburg Bayern im DFB-Pokal-Halbfinale deutlich – die geglückte Revanche für die Niederlage in der Liga, die Wolfsburg

die Meisterschaft kostete. Wolfsburg hatte im März in München verloren, dazu noch Mitte Mai gegen den Tabellendritten Frankfurt – und das mit 4:0 sehr deutlich.

Das Pokalfinale in Köln vor 44.000 Menschen, ebenfalls Rekord, verlief spannender als erwartet. Wolfsburg zeigte Schwächen, nach einer frühen Führung konnte Freiburg noch vor der Pause ausgleichen. Am Ende war der 4:1-Sieg für Wolfsburg aber doch recht klar. Das Wunder, das es hier gebraucht hätte, war nie so richtig zum Greifen nahe.

Das noch anstehende Finale zweite Finale fürs Wolfsburg, das der Champions League Anfang Juni, ist bereits ausverkauft. Wenn dort der VfL auf Barcelona trifft, „ändert sich der Blickwinkel komplett“, sagte Wolfsburgs Trainer Tommy Stroot nach dem Pokalspiel. „Barcelona ist totaler Favorit.“

Das absolute Highlight nach den vergangenen Wochen wäre ein Sieg der Wölfinnen. Mit ganz viel Einsatz und ein bisschen Glück siegte Wolfsburg im Halbfinale bei Arsenal London, vor mehr als 60.000 Menschen. Das Finale wird eine Revanche: Gegen das spanische Team verlor Wolfsburg im Vorjahr das Halbfinale – mit einer schmerzhaften 5:1-Niederlage im Hinspiel.

Zweimal haben die Niedersächsinnen den Titel schon gewonnen: 2013 und 2014. Danach kam lange niemand an Olympique Lyon heran. Nur Barcelona unterbrach ihre Serie 2021. Nationalspielerin Alexandra Popp war bei den beiden Titelgewinnen von Wolfsburg schon dabei. Jetzt soll der dritte Titel her – und der zweite für diese Saison. Dann wird die Enttäuschung in der Liga wahrscheinlich zu verkraften sein.